

MAGIE AUS NÄCHSTER NÄHE

Sven Catello zaubert nicht nur auf der Bühne, sondern auch am Tisch

Ingolstadt (DK) Er ist „Zauber-künstler von Beruf“ und „realisiert professionelle Wunder“ – so stellt sich Sven Catello auf seiner Website vor. Dem hiesigen Publikum ist der Mann mit den schwarzen Haaren und den geheimnisvollen grünen Augen freilich bestens bekannt: Seit 17 Jahren veranstaltet Catello die Ingolstädter Zaubertage und steht dabei natürlich auch selbst auf der Bühne. Dann sieht man einen Meister seines Fachs, ausgezeichnet u. a. mit dem 1. Platz bei der Deutschen Meisterschaft 1996 für Kinder-Zauberkunst und mit dem dritten Platz bei der Weltmeisterschaft 1997 der Zauberkünstler im Bereich Großillusionen. In intemem Rahmen kann man den Magier dagegen bei den Catello-Menüs im Schlosskeller erleben; das nächste steht am Samstag an. Über diese Zauberei der Nähe – und über Mathematik und Judo sprach Sven Catello mit DK-Redakteurin Karin Derstroff.

Herr Catello, wie wird man „Zauberkünstler von Beruf?“

Sven Catello: Also ich bin Zauberkünstler geworden, indem ich mit 14 Jahren ein Buch über Kartenzauberei gefunden hab, das gekauft und ausprobiert hab und dann so ganz langsam angefangen hab, alles zu lesen, was es über Zauberei zu lesen gab. Ich hab aus der Stadtbücherei Bücher ausgeliehen und irgendwann bei einem Zaubergerätehändler Sachen gekauft. Der nächste große Schritt war dann mit 18, als ich meinen ersten Zauberkongress besucht und viele andere Zauberkünstler kennengelernt habe. Während meines Studiums habe ich dann einen Teil meines Lebensunterhaltes mit Zauberei verdient und nach meinem Studium Zauberei zu meinem Hauptberuf gemacht.

Sie sind Diplom-Mathematiker – wie passen denn Naturwissenschaft und Magie zusammen?

Catello: Ich kenne viele Zauberkünstler, die einen naturwissenschaftlichen Background haben, für mich passt das sehr gut zusammen. Man hinterfragt ja da Dinge, die einem mystisch erscheinen, auf rationale Hintergründe. Genau das tut der Zuschauer auch, und wenn man ihn trotzdem verblüffen will, muss man natürlich eine Stufe voraus sein. Ich versuche, Kunststücke so zu kreieren, dass der naturwissenschaftlich denkende Zuschauer keine andere Erklärung mehr hat als zu sagen: „Wow



Diese Hände können zaubern – und Gegner unsanft auf den Rücken schmeißen: Sven Catello ist Magier und Judoka. **Foto: oh**

– das war jetzt Zauberei.“ Da hilft also das naturwissenschaftliche Denken sehr wohl.

Können Sie denn selbst noch über Zauberkunststücke staunen?

Catello: Sehr oft! Ich kann es schon genießen, anderen Kollegen zuzuschauen, ohne ständig darüber nachzudenken „oh, wie geht das jetzt im Detail“. Ich schau Zaubershows nicht unbedingt unter diesem Aspekt an, sondern kann da ganz gut trennen.

Sie treten auf Bühnen auf, gestalten aber auch Zauberdinners. Das heißt, Sie zaubern am Tisch

und damit in größter Nähe zum Publikum. Was ist bei Tischzauberei anders?

Catello: Der erste große Unterschied ist natürlich, dass man direkt mit dem Publikum agiert und interagiert. Das Publikum mischt sich ein; das ist das Schöne an der Sache. Wenn einer was sagt, kann ich das nicht ignorieren, es hören ja alle, sondern muss darauf eingehen. Und dann kann man natürlich in der Kunststück-Auswahl ganz andere Dinge machen. In einer Situation, wo mir sowieso alle ganz genau auf die Finger sehen können, hab ich viel mehr Möglichkeit, die Aufmerksamkeit über längere Zeit zu

halten, ich kann eine Geschichte viel intensiver erzählen, weil der Zuschauer viel intensiver folgen kann, als er das vielleicht in einer Bühnensituation machen würde.

Er kann aber auch viel intensiver kucken – droht da nicht die Entlarvung?

Catello: Ganz und gar nicht! Das glaubt nur der Zuschauer. Natürlich ist er näher dran und hat dadurch das Gefühl, alles genau mitzubekommen. Und wenn man ihn dann täuscht, ist das Erstaunen größer als es auf der Bühne gewesen wäre, wo er glauben kann „ah, der ist so weit weg, der hat irgendwas gemacht, was ich nur nicht mitgekriegt habe“. Der Zuschauer hat also einen anderen Blickwinkel, sieht anders und lässt sich eindrucksvoller überraschen – wenn man das bedenkt, ist die Tischzauberei nicht schwieriger. Nur anders.

Ihr Bruder ist ebenfalls Zauberer, Sie sind schon gemeinsam aufgetreten, und wie Ihr Bruder sind Sie Judoka: Sie haben beide den höchsten Dan, den man in Deutschland durch Prüfung erreichen kann. Wie passt das nun wieder zusammen, Judo und Zauberei?

Catello: Es passt erst mal nicht zusammen, weil beim Judo die Finger so stark beansprucht werden, dass das oft nicht sehr schön aussieht. Wenn ich so nah an den Zuschauern dran bin, hab ich manchmal etwas unschöne Hände! Das ist der Nachteil. Auf der anderen Seite fügen sie sich dann doch wie kleine Bausteine ineinander. Zum Beispiel kann man durch das Judotraining eine sehr große Ruhe und Gelassenheit erreichen, was natürlich beim Auftritt hilft. Wir haben auch schon Elemente aus dem Judo in unsere gemeinsamen Bühnenshows integriert, also beides sehr eng miteinander verknüpft. Und mein Bruder hält aktuell mit seiner eigenen Sport- und Trainerschule europaweit Vorträge zur Doping-Prävention, die er mit Zauberei unterstützt – der Vortrag ist eine Mischung aus Vortrag und Kunststücken. Auch hier gehen Sport und Zauberei zusammen. Es ist vielleicht an sich nicht die ideale Verbindung zwischen zwei Elementen, aber für mich in meinem Leben funktioniert das sehr gut alles zusammen.

Catello-Menü, am 31. August, 19 Uhr, im Schlosskeller; Karten bei den DK-Geschäftsstellen.